

## 4. Bibliographie der Schriften

**August Hermann Franckens S.Theol.Prof.und Past. Sonn=  
Fest= und Apostel=Tags=-Predigten / Darinnen Die zum  
wahren Christenthum gehörige nöthigste und ...**

**Francke, August Hermann**

**Halle, 1715**

Dritter Theil.

---

### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

das natürli-  
che Leben/ u.  
klinget einen  
auch um die  
ewige Selig-  
keit.

zu sich selbst sonst trägt, aus den Augen: denn ein Geiziger quält ihm selbst das Herz mit den Disteln und Dornen der Nahrung, und kan keine Ruhe finden. Ja es ist dieses eine desto schwerere Sünde: weil ein solcher Mensch aus den Augen sehet das Reich Gottes, daß er daher um Seel und Seligkeit kömmet. Daher muß man nun die Sorge der Nahrung ja nicht so gering achten, wie die Welt, die nur Stehlen/ Ehebrechen, Morden und dergleichen für Sünde hält: sondern wir müssen es nach dem Worte Gottes ansehen, wie es in Gottes heiligen Augen ist; Da ist ein solches Herz, das mit Sorgen der Nahrung beschweret ist, ein rechter Greuel vor Gott, in-  
temal es nicht Gott, sondern das Irdische und Zeitliche anbetet: In Summa, es ist da eine rechte Hölle, wo ein solches Herz ist, das mit Sorgen der Nahrung beschweret ist: Da hat der Teufel seinen Psuhl, da er alle Sünde hinein werffen und darinn er alle Bosheit, alle Schand und Laster ausbrüten kan. Sihe, das müssen wir nun wohl bedencken und zu Herzen fassen.

### Dritter Theil.

III. Wie man  
von solcher  
Beschwer-  
ung des  
Herzens be-  
freyet werde:  
(1) Man sol  
sich vorstellen  
die unmög-  
lichkeit daß  
ander verachten,  
ihr könnet nicht  
Gott dienen und  
dem Mam-  
mon.  
Dieses hat unser  
Heiland darum so  
klar und deutlich,  
und zugleich so  
nachdrücklich  
gesaget, dieweil  
die Menschen  
immer das Gegentheil  
glauben,  
und dencken,  
es könne wohl  
beyammen stehen,  
man werde um  
deswillen den  
lieben Gott nicht  
aus den Augen  
setzen, wann man  
gleich nach dem  
Irdischen und  
Zeitlichen trachtet:  
aber da saget unser  
Heiland klärlich:  
Niemand könne  
zweyen Herren  
dienen, entweder  
er müsse einen  
lieben u. den  
andern hassen:  
man könne nicht  
Gott dienen und  
dem Mammon,  
das ist, dem  
Zeitlichen und  
Irdischen. Es  
erkennen aber die  
Menschen  
insgemein nicht,  
was der rechte  
Gottes-Dienst  
sey: Sie bilden  
ihnen ein, das  
sey der rechte  
Gottes-Dienst,  
wenn man nur  
zur Kirchen  
gehet, wann man  
einmal einen  
Morgen- und  
Abend-Segen  
liefert, zur  
Beicht und  
Abendmahl  
gehet; u. d. g.  
Sihe, in solchen  
äusserlichen  
Übungen, welche  
an sich

Man fraget es sich dann drittens: wie sol man dann nun von der Beschwerde des Herzens mit Sorge der Nahrung befreiet werden? Das lehret uns unser lieber Heiland in diesem unsern Text, wenn er zeigt, daß wir erstlich bedencken sollen, daß es unmöglich sey, Gott dem Herrn und dem Mammon zugleich zu dienen: Denn so sagt Er: Niemand kan zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten, ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Dieses hat unser Heiland darum so klar und deutlich, und zugleich so nachdrücklich gesaget, dieweil die Menschen immer das Gegentheil glauben, und dencken, es könne wohl beyammen stehen, man werde um deswillen den lieben Gott nicht aus den Augen setzen, wann man gleich nach dem Irdischen und Zeitlichen trachtet: aber da saget unser Heiland klärlich: Niemand könne zweyen Herren dienen, entweder er müsse einen lieben u. den andern hassen: man könne nicht Gott dienen und dem Mammon, das ist, dem Zeitlichen und Irdischen. Es erkennen aber die Menschen insgemein nicht, was der rechte Gottes-Dienst sey: Sie bilden ihnen ein, das sey der rechte Gottes-Dienst, wenn man nur zur Kirchen gehet, wann man einmal einen Morgen- und Abend-Segen liefert, zur Beicht und Abendmahl gehet; u. d. g. Sihe, in solchen äusserlichen Übungen, welche an sich

Der rechte  
Gottes-  
Dienst ist un-  
bekant.

sich selbst gut sind, wann sie recht gebraucht werden, setzt der Mensch seinen ganzen Gottes Dienst. Daher kommts dann, wann die Predigt aus ist, daß es bey ihnen heißt: Der Gottes-Dienst ist aus. Sprichst du: Ey was ist denn der rechte Gottes-Dienst? Höre lieber Mensch, gleichwie ein Knecht, der von einem Herrn zum Dienst angenommen wird, nicht seines eigenen Gefallens leben noch thun darf was er wil; sondern thun muß, was ihm sein Herr befiehlt; also wann du wilt Gott dienen, mußt du ihm dein Herz zu eigen geben, daß du nicht mehr wollest deines eigenen Willens, noch dein eigener Herr seyn, zu thun, zu reden, zu trachten und zu trachten, was dir gefällt; sondern wollest sein heilig Wort für deine Regel und Richtschnur halten, und ihm also im Glauben anhangen, und ihm dienen, daß du deine Tritte und Schritte nach dem Willen und Befehl deines Gottes einrichtest, und dein ganz facit drauf sehest, wie du in allem deinen Thun mögest Gott gefallen, und also alles, was du thust, und vornimmst, so ansteltest, daß Gott im Himmel dadurch möge gepriesen werden. Prüfet man nun darnach der Menschen ihr Verhalten, so sind gewiß die meisten als die untreuen Knechte, die sich bey einem angeben, daß sie dienen wollen, hernachmals aber nur nach ihrem eigenen Kopff leben, und ihres Herrn Dienst versäumen. Darum wer sein Herz Gott übergiebt, und sich ihm zu eigen schenckt, der kan es nicht zugleich darauf richten, wie er in der Welt möge reich werden 2c. *Welches der rechte Gottes-Dienst sey.* Ob man bey dem Dienst Gottes sol Noth leiden? Aber, da wird man sagen: wenn ich auf solche Weise Gott dienen sollte, so werde ich müssen Noth leiden? allein, ich frage dich, du ungläubiger Mensch, wann du einen Knecht oder Magd hast, läßt du sie Noth leiden? Gibst du ihnen nicht Essen und Trinken? du wirst sagen: Ja. Nun wol an: Solte dann der lebendige Gott im Himmel, der die Liebe selber ist, einen haben, der ihm dienet, und solte ihn lassen Noth leiden? Saget nicht unser Heiland: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das ander alles zufallen? Also ist denn solche Sorge und Einwendung ganz vergeblich.

Nun, so wisse und bedenke es denn wol, daß es nicht könne beyammen stehen, daß einer zugleich der Welt/ und auch dem lieben Gott dienen will. Du mußt herunter, lieber Mensch, von solcher schädlichen Einbildung: du mußt dein Herz mit Gottes Herzen vereinigen, und sein Herz muß mit deinem eins werden, und so darfst du dir nicht leide seyn lassen, daß du werdest verschmachten müssen, sondern Gott der Herr wird für dich sorgen. Wann du aber denckest, du wollest so fortfahren, und nach den zeitlichen und vergänglichlichen Dingen trachten, so wirst du nimmermehr Gott recht dienen können: gehest du gleich äußerlich in die Kirchen; so werden

doch deine Gedanken und Sorgen bey der Nahrung seyn: wirst du gleich den Morgen- und Abend-Segen beren; so wird doch das Herz damit erfüllet seyn: wo doch wol was zu gewinnen seyn möchte. Darum gehet das nimmer an, daß du Gott und dem Mammon zugleich dienen wilt: Das Herz muß herunter von solchem falschen Wahn. Aber damit wird nicht gesaget, man solle in ein Kloster lauffen, und Gott dem Herrn allein in der Einsamkeit dienen, oder man soll ein Mönch werden, nicht arbeiten, und seinen Beruff verlassen; keines Weges: so ungereimt ist man nicht, sondern das wird gesaget, daß in allem unsern Thun, in allen unsern Wercken, die wir verrichten, unser Herz nicht mit Bauch-Sorge erfüllet, sondern unsere Sorge auf den lebendigen Gott allein gerichtet seyn müsse: daß alles zu dessen Ehren und unsers Nächsten Nutz gerichtet werden müsse. Summa, daß wir im Gehorsam und im Glauben Gott dienen. Sihe, so solles beschaffen seyn. Darum solt du dich nicht aufhalten lassen, daß du ferner denken wollest, du wollest den lieben Gott daneben auch nicht vergessen. Es könne doch zusammen stehen. Der Dienst des lieben Gottes muß dir kein Nebenwerck seyn: aber was du thust, und was du vornimmst, das muß in Gott geschehen, in Gott angefangen, und in Gott vollendet werden; denn was nicht in Gott geschieht, davon hast du keinen Segen weder in Zeit noch Ewigkeit.

GOTT muß  
das Haupt-  
werck seyn.

Man sol sich  
vorstellen (2)  
des Herrn  
Christi Lie-  
bes-Befehl.

Unser Heiland zeigt uns ferner, wie wir von der Bauch-Sorge sollen loß werden, indem er uns seinen Liebes-Befehl vorhält: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Daraus sehen wir ja, es stehe nicht in unserm Gefallen, ob wirs thun wollen oder nicht, sondern es sey sein Wort. Viele Menschen sind also geartet, daß sie denken, es wäre wol wahr, was der Prediger saget, aber es wäre doch so nöthig nicht: Darum spricht nun unser Heiland: Ich sage euch. Ist er aber nicht unser Meister? Hat er nicht Macht uns zu gebieten? Wann uns unsere Obrigkeit was saget/so sind wir schuldig zu gehorchen: wie vielmehr, wenn uns unser Meister und Herr Jesus Christus etwas gebietet. Darum darff keiner denken, es stehe bey ihm, ob er ihm folgen wolle oder nicht; Es stehet nicht bey euch, Ihr solt und müßt das thun; es heißt da; Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Es ist sein ausdrücklicher Befehl.

Ich hab aber nicht ohne Bedacht gesagt, daß es ein Liebes-Befehl sey. Wann er uns befohlen hätte, wir sollten hingehen, und unser Herz mit Sorge der Nahrung beschweren, wir sollten uns ängstigen und quälen ums  
Zeit

Zeitliche, sollten des Nachts nicht dafür schlaffen; wir sollten selbst sehen, wie wir austämen: so wäre es kein Liebes-Befehl, sondern ein harter und scharfer Befehl, den unser Heiland uns gäbe. Was thut aber der liebe Heiland? Er hat Mitleiden mit uns, es jammert ihn der armen Menschen. Sie denken, sie wollen mit ihren Sorgen ausrichten, und plagen ihr eigenes Herz damit vergebens: darum aus Liebe befiehlt er: **Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet.** Was meynest du wol, lieber Mensch, wenn ein Armer vor deine Thür käme, und klagte, daß er keinen Bissen Brods zu brechen, und kein Kleid auf seinen Leib anzuziehen hätte, und du sprächest zu ihm: **Sorge nicht ferner dafür, ich wil für dich sorgen, ich wil dir Essen und Trincken, Kleider und Nahrung geben;** hätte sich der Mensch da zu beschweren, daß das ein harter Befehl wäre? Und siehe, so machts unser lieber Heiland. Er spricht: **Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib,** was ihr anziehen werdet. Beym Luca am XII, v. 22. wird eben diese Rede gebraucht, und es sezet unser Heiland gar ein schön Sprüchlein hinzu, damit wir ja recht deutlich erkennen möchten, daß er aus Liebe solchen Befehl gebe, wenn er spricht: **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.** Siehe, da nennet er seine liebe Kinder seine kleine Heerde, und sagt: sie sollen doch ja ihre Herzen nicht beschweren mit den Sorgen der Nahrung; sie sollen sich doch ja nicht fürchten; sie würden nicht Noth leiden; Es sey ja des himmlischen Vaters Wohlgefallen; Er wolle ihnen das Himmelreich geben. Wenn er nun ihnen das Himmelreich geben wolte; wie vielmehr das Zeitliche? Da sehen wir, wie gut es unser Heiland mit uns meynet. Die Menschen sind insgemein darinnen viel unvernünftiger als ein Esel, der seinen Sack ihm gern abnehmen läßt: aber, wann man die Menschen von der Sorge der Nahrung befreien wil, sperren sich darwider, und sprechen, es kan nicht so seyn, man muß sorgen. Ey soorget dann, so traget dann euren Sack immerhin, wenn ihrs nicht besser haben wollet, ihr unverständigen Leute. Es solte ja der Mensch die Liebe unsers Heilandes erwägen, und denken, es sey ja gut mit ihm gemeint, der liebe GOTT wolle ihn ja aller Last benehmen, wenn er saget: **werffet alle eure Sorge auf mich.** Sehet, lieben Menschen, stellet euch doch vor, als wäre eine Wittbe, welcher von ihrem Manne allerhand Brieffschafften hinterlassen worden: sie sezt sich dabey, lieset dieselbe durch, siehet die Rechnungen an, sie kan sich aber nicht daraus finden, was macht sie? Sie nimmt endlich alle Brieffe, alle Rechnungen, Obligationen, Obittungen, und wie es Namen haben mag, und bindet sie in ein Bindel, bringets ihrem Curatori oder Advocaten und spricht; bringts

Luc. 12/22:

1. Petr. 5/7.  
Ein Gleichniß

in Ordnung nach eurem guten Gewissen, ich kan mich nicht drein finden, ich wil euch die Sache befehlen / sehet, daß ihrs gut machet Nun ein solcher Advocat wil unser lieber Heiland seyn/ der siehet, daß wir in solchem Elende stecken; Er siehet, daß wir so mancherley Sorgen haben, so sollen wir nun die Sorgen-Brieffe zusammen binden, dieselbe in ein Bündlein bringen, und ihm alles übergeben und anbefehlen, und dencken, Er wirds wohl machen.

(3) Die bereits von Gott empfangene Wohlthaten.

Wir sehen auch, wie unser Heiland uns von der Sorge der Nahrung dadurch loß machen wil, daß er uns zu bedencken giebet die bereits von Gott empfangene grosse Wohlthaten: dann er sagt: Ist nicht das Leben mehr dann die Speise, und der Leib mehr dann die Kleidung? Damit will er sagen: Hat dir Gott das Leben gegeben, welches das grösseste ist, so wird er dir ja auch so viel geben, daß du dasselbe erhalten kanst; hat dir Gott den Leib gegeben, so wird er dir auch geben, daß du ihn bedecken mögest. Er stellet uns darinnen vor, wie ungereimt die Menschen seyn, die in der Bauch-Sorge stehen: indem es eben sey, als wann einem wäre aus einem schmutzigen Beutel eine grosse Summe Goldes von iemand geschencket worden, und derselbe wolte darnach bekümmert seyn, ob er dann nun auch den Sack mit bekommen werde. Sihe, wäre das nicht eine ungereimte Bekümmerniß? Der ihm so grossen Reichthum und Geschencke gegeben, der würde ihm ja auch einen so schmutzigen Sack schencken: also ungereimt bist du, lieber Mensch, hierinnen, daß du gedenckest; woher soll ich doch zu essen, woher soll ich doch zu trincken, woher soll ich mir doch Kleider und Unterhalt nehmen? Bedencke, daß dir Gott den Leib und das Leben gegeben: der dir nun das Grössere und Wichtigere gegeben, derselbe wird dir auch das Geringere geben. Es führet die heilige Schrift dieses Argument weit höher: Dann sie führet es auf das alleredelste und theureste Geschencke, welches ist Christus Jesus, der Sohn Gottes selbst, wenn es heist: Gott hat seinen eigenen Sohn für uns Menschen gegeben, wie solt er uns mit ihm nicht alles schencken? Rom. VIII, 32. Sihe, das soll man wohl bedencken.

(4) Die göttliche Vorsehung über andere Creaturen/ die geringer sind/ als die Menschen.

Ferner kan der Mensch von der Sorge der Nahrung befreuet werden, wann er die heilige Providenz u. Vorsehung unsers Gottes über andere Geschöpfe, die nicht so wichtig, und so herrlich seyn, wie der Mensch, der zum Ebenbilde Gottes erschaffen, bedencket. Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater nähret sie doch; Seyd ihr dann nicht viel mehr dann sie? Damit zeigt uns unser Heiland an, so lange wir noch ein Vöglein in der Luft sehen, das wir ja sehr geringe achten

ten

ten in unsern Augen, so lange wir noch Hunde, Raken und andere Thiere sehen, die da erhalten werden, sollen wir keine Sorge der Nahrung wegen tragen. Gott ernehret ja die Raken, Sperlinge 1c. Da nun der Mensch bekennen muß, er sey viel herrlicher, als solche Thiere sind, da man zwey Sperlinge um einen Pfennig kauft, wie unser Heiland ebenfalls sagt; so soll er ja glauben, daß ihn Gott der Herr vielweniger verlassen werde, er werde sich ja vielmehr über ihn erbarmen. Matth. 10/29

Weiter zeigt auch unser Heiland an, daß wir auf solche Weise der Sorgen los werden können, wann wir bedenken, daß wir mit der Sorge der Nahrung nichts ausrichten: Wer ist unter euch, sagt er, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er schon darum forget? Wann einer gleich wolte den ganzen Tag sorgen, daß er nur eine Elle oder nur einen Finger breit möchte länger werden, so würde ihm das nichts helfen: Nun eben so wenig wirst du mit den Sorgen der Nahrung ausrichten. Wann zum Exempel ein Handwercksmann fäße, und den ganzen Tag sich bekümmerte, daß er nichts verkauffte, würde er wol mit seinen Sorgen einen einigen Kaufmann herzu bringen, der ihm seine Sachen abkauffte? Wären nicht alle seine Sorgen umsonst und vergebens? Darum sollen wir doch in uns gehen und bedenken, wie vergebens und umsonst das Sorgen sey. Gesezt auch, es habe ein Mensch durch seine Sorgen vieles ausgerichtet und ihm viel Schätze gesammelt; wie leicht ist doch geschehen, so nimmit Gott auf einmal solches dahin durch Feuers Brunst, durch Diebstahl und ander Unglück, oder es kriegen es lachende Erben, die verzehren, verschwenden und verprassen das auf einmal, was ein solcher Geizhals sein lebetag gespart, und daran er seine Augen geweidet hat. Siehe, was hat nun ein solcher von allen seinen Sorgen? Lebet nicht ein anderer eben so wol, der die Sorge nicht hat, und läßt ihm dazu noch wol besser schmecken, hat noch wol ein vergnügter und geruhiger Gemüthe, als derjenige, der mit Sorgen das Seine gesammelt hat.

(5) Daß man mit Sorgen nichts ausrichte.

Vergebliche Sorge.

Unser Heiland will ferner, wir sollen bedenken, daß Gott selbst für uns sorgen wolle, wann er spricht: Schauet die Lilien auf dem Felde, Gott selbst wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Solomon in aller seiner Herrlichkeit nicht so bekleidet gewesen ist, als derselben eines. So dann Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworffen wird, solte er das nicht vielmehr euch thun, o ihr Kleingläubigen? Darum solt ihr nicht sorgen und sagen: was werden wir essen? Was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden? Da zeigt unser Heiland an, daß wir auch den Eimurss nicht einmal machen sollen

(6) Daß Gott selbst für uns sorgen wolle.

Lilien über-  
treffen Sa-  
lomons Zier-  
de.

Grosser  
Staat ver-  
ursachet viel  
Sorgen der  
Nahrung.

Bei der Sor-  
ge der Nah-  
rung kan  
man kein  
Christ seyn.

sollen: Ja die Vögel können hinfliegen und holen, dürffens wegnehmen, wo sie wollen, das dürffen ja die Menschen nicht thun, die müssen also wol ihr Herz mit Sorgen der Nahrung beschweren. Sehet doch die Lilien, sagt er, auf dem Felde an, die arbeiten nicht, die spinnen nicht, die nehen nicht, die sammeln nicht in die Scheuren, euer himmlischer Vater aber kleidet sie doch. Ja er zeigt, daß der Lilien Zierde noch viel grösser sey, als des Salomonis: dieweil alles nur äusserlich angenommen ist, wo mit ein Mensch sich kleidet, und leicht kan wieder abgenommen werden; aber die Lilien die tragen ihren Schmuck selbst an sich, und kan ihnen nicht abgenommen werden, es sey dann, daß sie selbst möchten verderbet werden. Zeiget nun unser Heiland nicht damit an, da Gott im Himmel solche Sorge für das Gras träget, und für die Blumen sorget/ die heute stehen, morgen aber vergehen, da er solche so schön schmücket und kleidet, daß er vielmehr auf die edelsten Geschöpfe, auf die Menschen acht haben, und sie ohne ihre eitele Sorgen erhalten könne und wolle? Nur muß der Mensch auch sein Wesen darnach anfangen. Viele denken: sie müßten sich nach ihrem Stande halten, sie müßten solchen und solchen Staat führen, sie müßten so und so essen und trincken, so und so sich kleiden, und so fort: Allein, wann mancher seinen Staat geringer anfienge, oder behülffe sich etwas genauer, u. verzehrte nicht im Überfluß, was ihm Gott bescheret, so könnte er von mancher Sorge der Nahrung frey seyn: dieweil aber die Menschen gerne Hoffart treiben, viel Diener, viel Kleider, viel Aecker, viel Gärten, und dergleichen haben wollen, so ist dann kein Wunder, daß sie ihr Herz mit Sorgen der Nahrung beschweren; Paulus saget; Es ist ein grosser Gewinn, wer Gottselig ist, und lästet ihm begnügen, 1. Tim. VI, 6.

Die Haupt-Sache ist noch diese: wann nemlich der Mensch soll von den Sorgen der Nahrung befreiet werden, so muß er vor allen Dingen sein Hertz erwecken zu dem Glauben an den lebendigen Gott. Es thuns alle Vorstellungen nicht, daß sie das Herz frey machen sollen von der Sorge der Nahrung: es muß eine Krafft Gottes und seines Geistes seyn, der muß unser Herz davon frey machen. Darum bedencket das, lieben Menschen, die ihr so manche Predigt hiervon habt angehört, woran liegt's, daß alle Vorstellungen bey euch nichts helfen? Ihr wollet euer Herz selber nicht lassen zum Glauben erwecken, sondern wollet in dem heydnischen Unglauben bleiben: so kan dann auch euer Herz von den Sorgen der Nahrung nicht frey werden. Nun was sagt unser Heiland? Nach solchen allen trachten die Heyden. Damit zeigt Er an, das sey kein Christ, der in Sorgen der Nahrung steckt, noch ein Christenthum, wenn man mit der schändlichen Bauch-Sorge umgehe:

gehe: Dann das Hauptstück, was einen Christen macht, ist der Glaube; Glaube be-  
 der Glaube aber schlägt die Sorgen der Nahrung hinweg. Gleichwie das freyet von  
 Meer seine Todten auswirft; also wirft auch der Glaube die Sorgen der der Sorge  
 Nahrung hinweg. Warum? Dann es steht geschrieben: Euer himmli- der Nahrung.  
 scher Vater weiß, daß ihr das alles bedürfft. Wann ein Mensch erst  
 gläubet, daß Gott sein Vater sey, wie sollte er sorgen für das Zeitliche?  
 Vielmehr spricht er: Weil du mein Gott und Vater bist, dein Kind  
 wirst du verlassen nicht, du väterliches Herz! Da siehet ein Mensch,  
 daß unmöglich beyammen stehen kan, zu gläuben, der lebendige Gott im  
 Himmel sey sein Vater, und er müsse doch noch um die Speise sorgen. Neh-  
 met doch ein Exempel an den Kindern, die ihre Eltern haben, welche vor sie  
 sorgen: sie essen und trincken mit ihren Eltern, was man ihnen vorsehet, sie  
 lassen sich wohl schmecken, und bekümmern sich nicht darum, wo es morgen,  
 übermorgen oder über das Jahr herkommen soll: Würde nun der Glaube in Wenn die  
 unsern Herzen seyn, daß wir Gott als unsern Vater recht erkennen, ach! Sorgen der  
 so würden wir auch von der Sorge für unsere Erhaltung befreyet leben. Es Nahrung  
 heißt, euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfft. Was wegfallen.  
 wird damit angedeutet? Seine grosse Kraft, Majestät und Herrlichkeit.  
 Solte nun derjenige Gott, der mit einem Wort Himmel und Erden erschaf-  
 fen hat, der mit einem Winck auch alles wieder vernichten kan, sollte derselbe  
 nicht auch diejenigen, welche er geschaffen hat, versorgen? Darum wann  
 der Mensch das erkennt, sihe, so entfallen ihm die Sorgen der Nahrung gar  
 leicht: ja wann er höret, daß er nicht allein der lebendige Gott sey, der alles  
 erschaffen hat, sondern er habe sich auch ihm zu einem Vater gegeben, so ist es  
 unmöglich, daß er in den Sorgen stecken bleibe. Wann das Wort Vater Das Wort  
 recht verkläret wird in dem Herzen durch den heiligen Geist, daß der Mensch Vater recht  
 nicht allein spricht, Unser Vater der du bist im Himmel, sondern er gläu- erkannt  
 bet auch, daß sein Vater im Himmel sey: so kan er denn recht beten, unser stä: ckt im  
 täglich Brod gib uns heute, und vertrauet demselbigen Vater, daß er aus Glauben.  
 seiner milden Hand ihm darreichen werde, was ihm fehlet. Er weiß, ste- Gott weiß  
 het im Evangelio, Er weiß, daß ihr das bedürfft. Es ist ein Wissen, allein unsers  
 damit Er weiß und erkennet den Weg der Gerechten, Ps. 1, 6. Ein Mangel.  
 Wissen, das nicht im blossen Wissen stehet, sondern das zugleich mit seiner  
 Vorsehung verknüpffet und verbunden ist. Er weiß, daß ihr das alles bedürfs-  
 fet. Es ist nichts so gering, das Gott der Herr nicht wisse: Dahero auch  
 der liebe Lutherus so geringe Dinge mit in unsern Catechismus, in der Aus-  
 legung des ersten Haupt-Artickels gesetzt, wie nemlich Gott uns auch Kleider  
 und Schuh gebe. Es möchte einer denken, warum gedencet Lutherus der

II. Theil.

M m m

Schu,

Wie das  
Herz zum  
Glauben an  
Gott zu er-  
wecken.

Ohne Ver-  
läugnung  
kan man  
nicht zum  
Glauben  
kommen.

(8) Man muß  
ernstlich  
trachten  
nach dem  
Reiche Got-  
tes und nach  
seiner Ge-  
rechtigkeit.

Schube im Catechismo? Darum nemlich, daß wir darauf sehen sollen, daß alles von Gott komme; Daß wir fürs Geringe so wol zu danken haben, als fürs Grosse; daß wir nicht denken, wir haben etwas von ungefähr: Das Kleine so wol, als das Grosse, was uns nöthig ist, das giebt er uns, und will für eins so wol sorgen als fürs andere. So soll dann nun der Mensch sein Herz zum Glauben an Gott erwecken durch Vorstellung des Worts des Evangelii, damit er in der Wahrheit sagen könne: Wir glauben all an einen Gott. Weil aber derselbe Glaube nicht Menschen-Werck seyn, sondern GOTT denselben im Herzen wirken muß: so ist höchst vonnöthen, daß man Gott den Herrn demüthig darum anruffe, und ihn bitte, daß er solchen Glauben in das Herz legen wolle. Ihr verlast euch allzusehr darauf, lieben Leute, daß ihr denket, ihr habet schon den Glauben, und arbeitet nicht um denselben, kämpffet auch nicht darnach: es ist viel ein ander Ding um den Glauben, als ihr gedenket. Ein Mensch soll täglich darum ringen, kämpff- fen und bitten, daß eine lebendige Krafft in sein Herz komme, dadurch er vom Unglauben zum Glauben gebracht werde. Denn wie ein wahrer Christ in vielen andern Stücken ein anderer Mensch ist als ein Heuchler, so ist ers auch wahrhaftig hierinnen, daß er nicht das Herz mit Sorgen der Nahrung be- schwere: dann er kennet seinen lieben Abba und himmlischen Vater; und weiß, daß der für ihn sorge. Ferner so kan es nicht seyn, daß der Mensch zum Glauben komme, es sey dann daß er vom bösen Wege ablasse. Darum so lange man der Welt dienen will, so lange man in Augen-Lust, in Fleisches- Lust und hoffärtigem Wesen fort lebet, und das nicht von Herzen verleugnen will, ist es unmöglich, daß das Herz zum Glauben komme.

Endlich so ist auch das Trachten nach dem Reich Gottes und sei- ner Gerechtigkeit ein kräftiges Mittel, uns von der Sorge der Nah- rung zu befreien, und loß zu machen. Wann nemlich der Mensch sein Sichten und Trachten, das er bissero auf seinen Leib gewendet hat, auf seine unsterbliche Seele wendet, da wird er der Beschwörung des Herzens loß. Denn da findet der Mensch genug mit seiner Seele zu thun, daß ihm die leiblichen Sorgen schon vergehen; weil aber die Welt in solchem Kampff nicht stehet, und nicht weiß, was es auf sich habe, für seine arme Seele zu sorgen, so geschicht's dann, daß sie sich so sehr um das Irdische bekümmert, und den ganzen Sinn drauf setzet, daß ihr im leiblichen nur wohl seyn möge. Es soll aber der Mensch einmal dahin bedacht seyn, wo er seine arme Seele ewig lassen wolle, wann dieses arme Leben ein Ende hat: Dahin muß un- ser Sichten und Trachten gehen, so lange wir leben; Wann wir aufstehen, sollen wir daran gedencken; Wann wir uns niederlegen, müssen wir alles unser

unser Thun dahin richten, daß wir erwägen, wie es ewig werden will, daß wir vor Gott bestehen können. Siehe, wann das Herz erst also gesinnet ist, da werden dann die Sorgen der Nahrung für sich leichtlich wegfallen.

### Dritter Theil.

**S**üßlich ist noch übrig, daß man erkenne, wie viel Gutes doch die-  
 jenigen haben, die sich von der Sorge der Nahrung befre-  
 en lassen. Das lehret unser Heiland: indem er sagt, daß nie-  
 mand Gott und dem Mammon dienen könne. Woraus denn folget, daß,  
 wer dem Mammon nicht dienet, derselbe diene Gott, und sey also ein rech-  
 ter Diener Gottes, und zwar ein solcher Diener, der dem Herrn also  
 anhanget, daß er ein Geist mit Ihm wird, wie Paulus 1. Corinth. VI,  
 17. sagt. O! welch eine Seligkeit ist das, dem Herrn zu dienen, ihm anzu-  
 hangen, und ein Geist mit ihm zu werden!

Es ist auch darinn schon eine Seligkeit, wenn ein Mensch nicht mehr  
 sorgen darff. Dann die Beschwerung des Herzens ist für sich schon eine  
 Unseligkeit: Wann nun solche Unseligkeit wegfället, so ist der Mensch ja  
 darinn selig, daß sein Herz in Ruhe, in Friede bleiben kan, daß er sich nicht  
 mit vergeblichen Gedanken plagen darff; Inzwischen werden sie doch von  
 ihrem Vater versorget mit Speise, Tranc und Kleidung, seinen Freun-  
 den gibt ers schlaffend, sagt der Psalm, das ist, ohne ängstliche Sorge und  
 Bekümmerniß, daß sie Ruhe und Friede haben in ihren Seelen. Es ste-  
 het im Jesus Sirach cap. XL, 17. Gehorchet mir, ihr heiligen Kinder,  
 und wachset wie die Rosen an den Bächlein gepflanget, und gebet  
 süßen Geruch von euch, wie Weyrauch, blühet wie die Lilien und  
 riechet wohl. Siehe, so ist's gethan mit rechtschaffenen Kindern Gottes: sie  
 wachsen wie die Lilien; indem nemlich ihr Herz auf Gott gerichtet ist, und  
 sie ihrem Vater wohlgefallen. Es weiß kein Welt-Mensch, wie einem  
 Gläubigen darinnen zu muthe ist, noch was es auf sich habe, ein Kind und  
 Diener Gottes zu seyn: darum können sie auch nicht verstehen, was davon ge-  
 sagt wird. Sie beten wol täglich: trachtet am ersten nach dem Reich  
 Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere zu-  
 fallen; aber indessen ist doch ihr Herz voll Unglaubens, und verleugnen das  
 wol mit Worten und Wercken, was sie oft in ihrem Leben unserm Heilande  
 mit dem Munde nachsprechen. Da spricht man: ich sehe nicht, daß mir eine  
 gebratene Taube ins Maul fliegt, ich sehe nicht, daß jemand kömmt und giebt  
 mir was, wann ich nichts habe: welches eben so viel ist, als Jesu einen Va-

IV. Wie viel  
 Gutes doch  
 diejenigen  
 habē, die sich  
 von der Sor-  
 ge der Nahr-  
 ung befreye  
 lassen. Sie  
 sind rechte  
 Diener Gods  
 tes.

Sie sind einer  
 grossen Last  
 und Beschwer-  
 ung los.

Sie haben  
 der väterl.  
 Vorsorgung  
 von Gott zu  
 genießen.  
 Ps. 127/ 2.

Ihnen soll  
 alles zufal-  
 len.